Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 26

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch die neuesten Schottenvorrichtungen streng voneinander abgetrennt, es liegt also gleichsam jede Kabine in einer größeren Kabine drinnen, deren Wände aus brandsicheren Mauern bestehen. So kann man also wahrlich behaupten, daß die „Normandie" praktisch gegen Feuersgefahr nach menschlichem Ermessen überhaupt gefeit ist. Zum Ueberfluß wurden auch noch Mannschaften in den Kasernen der Pariser Feuerwehr einer speziellen Ausbildung unterzogen.

Man könnte all diese interessanten Tatsachen sowie Zahlen und Angaben noch beliebig weiter fortsetzen, es würde aber zu weit führen. Aus den angeführten Einzelheiten wird man aber doch bereits einen Einblick in das Grandiose und Gewaltige dieses neuen Wunderriesen erhalten haben. Wie bald aber wird vielleicht auch dies alles wieder überholt und „alt" sein? Wonach wir uns gar nicht mehr umsehen, geschweige denn Aufhebens machen, da es bereits indessen etwas Gewaltigeres gibt? Denn schon hört man, daß in England ein Schiff gebaut wird, das in nichts der „Normandie" nachsteht, ja sie sogar noch übertrumpfen soll und mit deren Inbetriebsetzung man für Anfang nächsten Jahres rechnet. Aber für heute ist noch die „Normandie" das Tagesgespräch und dies mit Recht!

Nächtliche Bergfahrt.

Von Martin Schmid.

Tief zu Füßen bleicher Lichterschein,
Dunkel liegen Pfad und Felsgestein.

Immer mächtiger die Einsamkeit,
Nur die Wasser rufen wie von weit.

Mühsam ist der rauhe Trümmersteg
Ueber traumverlorne Arven weg,

Doch Beschwerde und Beklemmung weicht:
Sieh, auf einmal ist der Grat erreicht,

Auf tut sich die unermess'ne Ferne,
Schauernd stehn wir hoch im Ring der Sterne.

Welt-Wochenschau.

Isolierung Italiens?

In Neapel liegen 800 kranke italienische Soldaten und Arbeiter, denen das Klima Ostafrikas nicht heilsam zugesetzt hat. Für die Anfachung der Kriegsbegeisterung kein gutes Mittel! Wie viele Soldaten in Erythrea selbst krank liegen, und wie groß das Risiko, mit den Europäern mitten im Sommer nach der Somaliküste zu fahren, sei, darüber kann der Gouverneur der beiden Provinzen seinem Chef Mussolini am besten Auskunft geben.

Man fragt sich in diesen Tagen, ob nicht vor dem Herbst allerlei geschehen könnte, woran die italienische Regierung noch weniger gedacht als ans Klima rechts des Roten Meeres. Vor allem wird die Rolle Englands nach und nach immer interessanter. Schien es zunächst, als sei man einverstanden und füge sich um des europäischen Friedens willen in die franco-italienischen Abmachungen über Abessinien, so bekommt man in den letzten Tagen den Eindruck, als sei nicht nur England, sondern sogar Frankreich nicht von der Partie, sobald es Ernst gelte. In den fast jede halbe Woche wechselnden „Neigungen" der Diplomatie läßt sich sogar der groteske Fall denken, daß „sämtliche Mächte" Italien auf die Seite drücken und Abessinien für einen bisher Unbeteiligten „retten" werden.

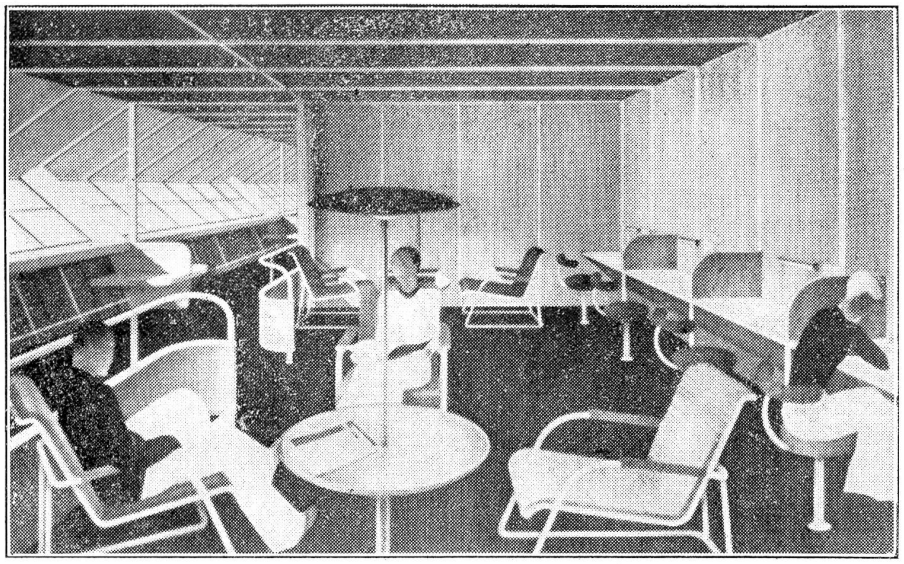
Dieser „Unbeteiligte" meldet sich von Zeit zu Zeit in Gerüchten an. Er heißt vielleicht Deutschland — vielleicht heißt er England, das anderswo einen Brocken opfern wird, um Deutschland zu befriedigen. Aber sicher spielt der Kolonialanspruch des Dritten Reiches heute schon insgeheim eine größere Rolle, als man denkt. Natürlich liegt Abessinien nicht im Kreise der deutschen Aspirationen. Aber Oesterreich und das von Italien bedrückte Südtirol sind für den Ausgang des mussolinischen Abenteuers wichtiger als die militärischen Kräfte des Negus. Man hat über den Sinn des britisch-deutschen Flottenabkommens gerätselt ... der tiefste Sinn wird offenbar, wenn man an die britische Kunst denkt, sich die Kastanien von den andern aus dem Feuer holen zu lassen. Mit andern Worten: Durch einen sanften Druck auf den Brenner läßt sich die englische Position am Roten Meer entlasten. Und lassen sich vielleicht sogar Mussolinis Pläne im Keim ersticken!

Ob die britische Politik je so weit gehen und wirklich einen Anschluß Oesterreichs ans Dritte Reich fördern könnte? Man sollte meinen, um Frankreichs willen werde das nicht geschehen. Aber die Frage lautet anders und hat eine Perspektive, die den Engländern geläufig geworden, den Franzosen vielleicht auch bald bekannter werden könnte. Es handelt sich um die „Befriedigung des deutschen Ehrgeizes" zum Zwecke, diesen Ehrgeiz dadurch lahmzulegen, daß man ihm Konzessionen macht.

Lordsiegelbewahrer Eden hat Laval in Paris besucht und ... habe ihn völlig über das deutsch-britische Flottenabkommen beruhigt. So meldet ein Communiqué. Was hat Eden Laval gesagt? Wirklich nur das Eine, daß England nach wie vor an den Abmachungen vom Februar festhalte und weiterhin in der gleichen Front mit Frankreich stehen wolle? Die grundsätzliche Bedeutung des Flottenabkommens besteht darin, daß die Deutschen ihre Flotte nie über 35 Prozent der gesamtbritischen steigern dürfen. Dem deutschen Wettrüsten ist damit ein Riegel geschoben. Das von England hiemit zum erstenmal gegebene Beispiel soll aber Schule machen. So ist es der Wille Englands. Die Deutschen sollen noch eine Reihe von Konzessionen erhalten, mit jeder Konzession aber einen weitern feierlichen Verzicht leisten.

Die Mandschuli-Konferenz tagt.

In diesen Tagen tagte in der mandschurischen Stadt Mandschuli ein Kongress, dessen Teilnehmer sich mit ausserordentlich wichtigen Fragen in Bezug auf Handelsbeziehungen und Grenzfestsetzungen zwischen der äusseren Mongolei und dem neuen Mandschu-Staat befassten. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Generalmajor Wu Erh-kin, Oberbefehlshaber der Armee von Nordshinking; Lin Sheng, Gouverneur dieser Provinz; Masaichi Kanki, vom Auswärtigen Amt von Mandschukuo, einen Sekretär vom Auswärtigen Amt von Mandschukuo; Damba, den Oberbefehlshaber der mongolischen Grenzverteidigungsarmee; Sambowa, stellvertretenden mongolischen Kriegsminister und Toksumu vom mongolischen Verwaltungsrat.



Die ersten Innenbilder-Projekte für den neuen Zeppelin.

Das neue Zeppelinwunder, das sich seit 3 Jahren in Friedrichshafen im Bau befindet, schreitet mit grosser Schnelligkeit seiner Vollendung entgegen. Beim Betreten dieses Riesenluftschiffes klettert man nicht mehr über verkleidete Gerippteile, sondern man befindet sich wie auf einem regelrechten Ueberseedampfer. Angetrieben wird das neue Luftschiff durch 4 Daimler-Benz-Diesel-Motoren von je 1200 PS. — Unser Bild zeigt das Schreib- und Lesezimmer auf dem A-Deck des LZ 129, nach diesem Projekt ausgeführt von Prof. Breuhaus, Berlin.

Wie soll nun die Konzession in der österreichischen Frage aussehen? Eingeweihte wollen wissen, daß die Diplomatie eifrig nach einer Formel suche, um die „kalte Gleichschaltung" Wiens zu erlauben, ohne daß Frankreich und Italien sich dagegen wenden würden: Indem die „Nichteinmischung" für jeden Fall eines Umschwunges verboten würde! Für den Fall eines Naziputsches sollten also weder Tschechen noch Italiener mobilisieren dürfen. Die feierlichen Konzessionen, die das Dritte Reich machen müßte, bestünden im ewigen Verzicht auf die Elsässer und die „Sudetendeutschen" und in der Unterzeichnung eines abgeänderten Donaupaktes. Das sind natürlich Kombinationen, die nur am Rande des politischen Horizontes auftauchen. Aber man tut gut daran, einmal in die Sphären des scheinbar Unmöglichen zu fliegen und sich zu erinnern an Tatsachen von heute, die man vor Jahren niemals für möglich gehalten.

Für Großbritannien liegt kein Grund vor, sich die deutsche Feindschaft auf ewig zu erhalten und Italien höher einzuschätzen als Deutschland. Allenfalls bringt es das Wunder zustande, auch Frankreich zu den gleichen Erwägungen zu bringen. Der Preis für die deutsche Aussöhnung steht bei den Engländern so offensichtlich zur Diskussion, daß die Portugiesen Angst haben, man könnte sie zwingen, ihre Kolonien an Berlin zu „verkaufen"! Portugal hat ja seine koloniale Existenz seit einem Jahrhundert nur von der Gnade Englands geführt. Kaum daß es wagen darf, heute z. B. das chinesische Macao den Japanern zum Kauf anzubieten, dabei aber fürchten muß, die Briten könnten sich anderweitig dafür rächen!

In der gegenwärtigen Sommerschwüle reifen also allerhand Früchte. Man sollte sich nicht wundern, wenn dank britischer Tätigkeit Hitlers Aussichten in Wien umso höher steigen, je mehr Mussolini in Ostafrika sich ernstlich zum „Siegen" anschickt. Schließlich respektiert London ein Land ohne schwerindustrielle Rohstoffe, wie Italien, nur graduell höher, als es .... Portugal respektiert, und Frankreich wird Italien in Oesterreich nicht ganz sicher, in Afrika aber niemals aktiv unterstützen.

Die Wendung in Jugoslavien.

So wie die Engländer außer acht lassen, nach der sozialen Einstellung ihrer weltpolitischen Verbündeten zu fragen und nur ihre „Gefechtskraft" in Betracht ziehen, hatte auch Frankreich die Strukturwandlungen bei seinen balkanischen Verbündeten kaum beeinflußt, geschweige denn gefördert. Ob dies ein Fehler sei, steht nicht fest, wenigstens nicht in jedem Falle. Die Engländer mögen der Ansicht sein, Nazideutschland sei im Grund längst in den Händen der Reichswehr und des Großkapitals, und deshalb verläßlicher, als es seine Görings und Goebbels vermuten lassen. Ob aber beispielsweise ein Rumänien in den Händen der „Eisernen Garde" oder ein Oesterreich mit Nazis an der Spitze Frankreichs Interessen im Donauraum wahren würden, liegt auf der Hand.

In Jugoslavien stehen die Dinge komplizierter. Diente die Diktatur Zivkowitsch-Alexander wirklich der Kleinen Entente besser als der frühere Föderalismus? Oder wird künftig das aufgelockerte Diktaturregime Garantien für die Fortsetzung des französischen Kurses bieten? Man sagt, die „großserbische Partei" wäre ernstlicher als die Kroaten bereit, den Ausgleich mit Italien zu suchen und in der Richtung des franco-italienischen Römerpaktes zu arbeiten. Begreiflich! Denn die abgetretenen kroatischen und slovenischen Provinzen, in denen der Fascismus italianisiert, plagen die Serben nicht. Im Gegenteil! Einige Querköpfe von Kroaten weniger im Staate, und man wird mit den übrigen eher fertig ... Italien mußte also einerseits den serbischen Zentralismus begrüßen, spielte anderseits aber nicht ungern mit dem Gedanken einer Lostrennung Kroatiens. Frankreich dagegen mußte nichts so sehr fürchten wie eine solche Zerreißung seines Verbündeten. Und hofft, seit dem Römerpakt, daß diese Gefahr endgültig gebannt sei.

Zerfällt die „Stresafront", wird Italien isoliert, dann ergeben sich für Frankreich neue Perspektiven. Dann muß ihm ein Wiedererstarken des kroatischen Stammes und eine neue anti-italienische Wendung in Gesamt-Jugoslavien willkommen sein. Vorderhand spielen die Kämpfe um die Neuorientierung im Lande selbst nur so weit in die europäische Politik hinein, als sie die Handlungsfähigkeit der Kleinen Entente lähmen.

Der Rücktritt des Kabinetts Jeftitsch in Belgrad war erzwungen worden durch den Kroaten Matscheck, der mit den sämtlichen Abgeordneten der Opposition dem Parlament fernblieb und in einem großen Manifest den heutigen Zustand verurteilte. Seine Forderungen gehen sehr weit und verlangen im Grunde die Aufhebung der heutigen Verfassung, der Wahlordnung und aller Einrichtungen, die seit 1929 den Völkerschaften des jungen Staates aufgezwungen wurden. Dabei aber bekennt sich Matschek zur Untrennbarkeit des Staates. Wohin sich aber dieser Staat orientieren soll?

Das eben beschäftigt Prag und Bukarest. Die Konferenz der Kleinen Entente konnte nicht abgehalten werden. Wichtige Vorarbeit für die Donaukonferenz unterbleibt. Ob das neue Kabinett in Belgrad, gebildet von Stoyadinovitsch, für Stabilität garantiert, bleibt abzuwarten. Es gehören ihm Leute der Opposition, Kroaten, Muselmanen und Slovenen an. Vielleicht leitet der neue Mann die richtige „Versöhnung" ein und bietet zugleich Garantien gegen gewisse abenteuerlich anmutende Tendenzen der Kroaten, die seinerzeit in ihrer Notlage ebensoleicht nach Altösterreich wie zu Hitler und Stalin -an-
schielten.